



Christian Stöcklin

Kircheninterieur mit Grabdenkmal

Pr592 / M662 / Kasten 26





Christian Stöcklin (Stöcklein)

Genf 1741–1795 Frankfurt

Christian Stöcklin brach eine Lehre bei dem nicht näher bekannten Genfer Porträtmaler Steudlin frühzeitig ab, um 1757 nach Italien zu reisen. Dort erhielt er durch Antonio Galli da Bibiena (1697–1774) Unterricht in Architektur- und Perspektivmalerei. Nach einem Aufenthalt in Rom wirkte Stöcklin ab 1761 als Theater-Dekorationsmaler in Stuttgart und Ludwigsburg. 1764 kam er anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten für Kaiser Joseph II. nach Frankfurt und arbeitete zunächst unter der Leitung von → Johann Andreas Benjamin Nothnagel an Transparentbildern für Illuminationen mit. Der Maler heiratete 1766 eine Frankfurter Bürgerstochter, konnte jedoch erst 1768, nach längeren Differenzen mit der Malerzunft, das Bürgerrecht erwerben. In Frankfurt schuf er, in Konkurrenz mit → Christian Georg Schütz d. Ä., Landschaften mit Ruinen, insbesondere jedoch Innenansichten von Kirchen nach der Realität und der Phantasie sowie andere Architekturstücke. Verschiedene seiner Gemälde wurden von → Johann Ludwig Ernst Morgenstern staffiert. Ein Schüler Stöcklins war → Michael Schlier.

Werke im Pohn'schen Kabinett

Pr456, Pr534, Pr535, Pr592, Pr783, Pr803

Literatur

Hüsgen 1780, S. 203f.; Hüsgen 1790, S. 427f.; Gwinner 1862, S. 329–331; Thieme/Becker, Bd. 32, 1938, S. 85f.; AK Frankfurt 1982, S. 101; AK Frankfurt/Dessau 2002/03, S. 230–233; Ludwig 2007, S. 282–284; Maisak/Kölsch 2011, S. 287

Technologischer Befund (Pr592)

Ölhaltige Malerei auf Kupfer

H.: 14,7 cm; B.: 9,1 cm; T.: ca. 0,01 cm

Gehämmerte Kupfertafel, Ecken abgerundet. Kanten entgratet und rund geschliffen. Rückseitig zahlreiche weiße Grundierungsreste und einige gravierte (?) Linien. Vorne fein geschliffen.

Dickschichtige, weiße ölhaltige (?) Grundierung.

Unterzeichnung mit weichem Metallstift (Blei?), freihändig, aber auch mit dem Lineal. Architektur relativ detailliert unterzeichnet. Fluchtpunkt für die Perspektivlinien des Fußbodens und der Ausstattung im Vordergrund in der Altarmensa. Gelb-bräunliche Imprimitur (?). Zunächst Anlage des Raumes einschließlich des Grabdenkmals und der dunklen Fliesen mit braun- und grau-toniger, streifig strukturierter, meist flüssiger Farbe. Dabei Aussparung von Atlanten, Fenstern, Sarkophag, Plastiken und beleuchteten Partien des Grabdenkmals sowie hellen Fliesen. In nahezu allen dünnschichtigen Farbpartien durchscheinender Grundierungston. Dieser für die im Farbauftrag ausgesparten Details sichtbar als Mittelton einbezogen und darauf strichelnd in Weiß, Grau und Schwarz mit spitzem Pinsel zeichnerisch modelliert und Details ausgearbeitet. Darüber abschließend Weißblasuren, sodass die Zeichnung noch durchscheint. Markante Lichtkanten an Gewölbegurten, Pfeilern und Fliesen mit dem Stäbchen oder Reissnadel unter Zuhilfenahme von Lineal und Kreisschablonen mit verschiedenen Radien in die nasse Farbe als Doppellinie eingeritzt. Weiter feinere, z. T. freihändig gezogene Ritzungen mit der Nadel für Details der Pfeiler und Rundbogenarchitektur in der Kuppel sowie der Empore. Im Innern der Kirche größtenteils durch gemalte Licht- und Schattenkonturen überarbeitet. Kanten und Friese der dunklen einrahmenden Pfeiler sowie des Rundbogen außen ausschließlich durch Ritzungen gekennzeichnet. An Gewölbegurten ein Schmuck aus gelblich-weißen Farbtupfern zwischen die geritzten Linien angedeutet, Schlusssteine



ebenfalls durch zahlreiche kleinere Punkte dargestellt. Abschließend Staffage, architektonische Details und Statuen im Vordergrund aufgesetzt.

Zustand (Pr592)

Kleinere Ausbrüche am Gemälderand, rechts ein größerer. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr592)

H.: 16,5 cm; B.: 11,2 cm; T.: 1,7 cm

Jüngerer Prehn-Rahmen: Stangenware: j A

[A.G. / A.D.]

Beschriftungen (Pr592)

Direkt auf der Rückseite des Bildträgers: Bleistift (?): „592“; schwarzer Stift: „13“

Auf dem Rückseitenkarton: rosa Buntstift: „592“; Zusatz davor, Bleistift: „M“; weißer Klebezettel, darauf schwarze Tusche: „P. 513

Auf der Außenkante des Rahmens: unten, Bleistift: „513“; blauer Buntstift: „13“

Goldenes Pappschildchen: „[ausgerissen] C. Stöcklin“



© Historisches Museum Frankfurt



© Historisches Museum Frankfurt

Provenienz

Unbekannt

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 22, Nr. 662: „STÖCKLEIN, C. Das Innere einer Kirche. b. 3 ¼. h. 5 ½. Kupfer.“

Passavant 1843, S. 29, Nr. 592: „Stöcklin, Christian. Innere Ansicht einer grossen Kirche mit einem Mausoleum. b. 3 ¼. h. 5 ½. Kupf.“

Gwinner 1862, S. 330 (en bloc); Parthey Bd. 2 (1864), S. 588, Nr. 7; Verzeichnis Saalhof 1867, S. 59 (Wiedergabe Passavant); Thieme/Becker Bd. 32, S. 86; Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 95 (Wiedergabe Aukt. Kat. 1829)

Kunsthistorische Einordnung

Von einer fast bildhohen Rundbogenarkade gerahmt, geht der Blick in die Mittelachse eines über kreuzförmigem Grundriss angelegten Sakralbaus nach der Phantasie. Das von quadratischen Pfeilern getragene Langhaus-Mittelschiff wird im ersten Joch von einer mächtigen Kuppel überwölbt, von der jedoch nur die durch Pilaster, Rundbögen und Balustraden gegliederte Tambourzone sichtbar wird. Das zweite Joch ist hingegen von einem Kreuzrippengewölbe überspannt. Die beiden Seitenschiffe weisen gleich hohe Gewölbe wie das Mittelschiff auf, und im rechten ist eine auf Säulen ruhende Empore eingezogen. Es folgen das nur ansatzweise sichtbare Querhaus mit hohen, von Maßwerk gefüllten Lanzettfenstern, eine Vierung mit „spätgotischem“ Netzgewölbe sowie ein Chor



mit mehreren Jochen und lichtdurchströmtem, polygonalem Abschluss. Als Hauptmotiv erscheint jedoch im Vordergrund links ein zwischen Haupt- und Seitenschiff gesetztes, monumentales Grabdenkmal, das barocke Formen höchst phantasievoll aufgreift und abwandelt: Über einer Altarmensa mit vier Leuchtern erkennt man einen Sarkophag auf hohem Postament, begleitet von einer trauernden Engels- und einer Frauenfigur und bekrönt von einem Genius oder Putto samt Urne. Dahinter erheben sich ein schauwandartiger Aufbau aus einer Inschriftentafel samt frei stehenden Säulen und verköpftem Gebälk und darüber ein von Figuren flankierter Obelisk. Dieser reicht bis in die Gewölbarkade und endet in einer goldfarbenen, strahlenumzüngelten Sonne. Das Grabdenkmal wird von drei Herren in eleganter, zeitgenössischer Tracht besichtigt, ein vierter tritt von rechts vorne auf die Gruppe zu. Weitere Staffagefiguren stehen auf der Empore oder bewegen sich durch die Tiefe des Kirchenraumes.

Die Ansicht variiert Stöcklins Kircheninterieurs mit achsial-symmetrisch angelegtem, der Zentralperspektive folgendem Blick. Die sehr fein und glatt ausgeführte Malerei von luzider Wirkung entspricht dabei der signierten Ansicht Pr534; die betonte Helldunkel-Wirkung entsprechender Kirchenansichten erscheint jedoch zurückgenommen. Auch die mit raschen und sicheren Pinselstrichen über die fertige Architekturmalerei gesetzten, aber etwas steif bewegten Staffagefiguren zeigen eindeutig die Handschrift des Malers.¹ Während das Grabdenkmal Stöcklins reiche Erfindungsgabe unter Beweis stellt, stellt die den Vordergrund gewissermaßen in unendliche Höhen erweiternde Kuppel ein Bravourstück der Architektur- und Perspektivmalerei dar – ein Motiv, mit dem Stöcklin als Schüler von Antonio Galli da Bibiena (1697–1774) besonders zu brillieren wusste. Er malte eine ähnliche, entsprechend im Vordergrund positionierte Kuppel auch in Pr803 sowie in weiteren Bildern². Diese rationale, keineswegs aber nur wiederholende Verwendung signifikanter und außergewöhnlicher Bildmotive kam bei Stöcklins Zeitgenossen gut an, und man bewunderte in seinen Bildern „das Unerschöpfliche seiner Erfindungsgabe und die starke Kenntnis in der Architektur“³.

[G.K.]

1 Seine eigenhändigen Staffagefiguren lassen sich sehr gut von jenen unterscheiden, die → Johann Ludwig Ernst Morgenstern anfangs in einige Kircheninterieurs von Stöcklin setzte – eine künstlerische Zusammenarbeit, über die bereits Hüsgen berichtet (Hüsgen 1780, S. 203). Beispiele hierfür finden sich u. a. in der anhaltischen Gemäldegalerie Dessau: *Innenansicht einer gotischen Kirche*, Inv. Nr. 797 und *Innenansicht einer Renaissancekirche*, Inv. Nr. 792; AK Frankfurt/Dessau 2002/03, mit Abb. und allen weiteren Angaben.

2 Etwa ein *Kircheninterieur*, monogrammiert und dat. 1790, Landesmuseum Mainz – GDKE, Inv. Nr. 352; Ludwig 2007, S. 282–284, mit Abb. und allen weiteren Angaben.

3 Stöcklin 1780, S. 883.